

Keine Millionen, kein Applaus

Verzichtet auf 72 Millionen Franken – und bleibt weiter in der Kritik: Novartis-Präsident Daniel Vasella.

EQ/Moritz Hager

VERZICHT Kehrtwende bei Novartis: Daniel Vasella verzichtet auf seine millionenschwere Abgangsentschädigung. Beifall erntet er dafür aber nicht.

ROMAN SCHENKEL
roman.schenkel@luzernerzeitung.ch

Gegen den Druck der Öffentlichkeit gibt es keine Impfung. Er hat schon so manchen Manager oder Politiker in die Knie gezwungen: etwa den ehemaligen Nationalbank-Präsidenten Philipp Hildebrand, den Stadtzuger Finanzdirektor Ivo Romer oder den ehemaligen ABB-Chef Percy Barnevik, um nur drei Beispiele zu nennen.

Nun hat es auch Daniel Vasella erwischt, von dem man eigentlich gemeint hatte, er sei gegen Kritik von aussen immun. Hat der höchstbezahlte Manager der Schweizer Wirtschaftsgeschichte in der Vergangenheit sein Millionen-salär doch stets mit Vehemenz verteidigt. Gestern Morgen früh aber gab Novartis in einem Communiqué bekannt, dass Vasella und der Verwaltungsrat sich entschieden hätten, das Konkurrenzverbot und die damit verbundene Entschädigung von 72 Millionen Franken «aufzuheben». 12 Millionen Franken pro Jahr hätte Vasella in den nächsten sechs Jahren erhalten sollen, dass er nicht bei der Konkurrenz anheuert.

Volksseele am Kochen

Das Bekanntwerden dieser – laut Vasella «marktüblichen» – Vergütung am vergangenen Freitag hat die Schweizer Volksseele zum Kochen gebracht. Das Trommelfeuer, dem Vasella und Novartis in den letzten Tagen ausgesetzt waren, hat nun Wirkung gezeigt: «Ich habe verstanden, dass in der Schweiz viele den Betrag für die Einhaltung des Konkurrenzverbotes als unverhältnismässig hoch empfinden, trotz der Tatsache, dass ich meine Absicht bekannt gab, den Nettobetrag für wohltätige Aktivitäten zur Verfügung zu stellen», wird Daniel Vasella in der Mitteilung zitiert.

Deshalb, so Vasella weiter, habe er dem Verwaltungsrat empfohlen, dass er auf jegliche Zahlung in Zusammenhang mit der Konkurrenzverbotsabrede verzichtet. Der Verwaltungsrat betont in der Mitteilung, dass er zwar an den Wert eines Konkurrenzverbotes glaube. Dennoch trage man mit der Entscheidung, die Vereinbarung aufzuheben, den Bedenken der Aktionäre und weiterer Anspruchsgruppen Rechnung.

«Entscheid kommt zu spät»

Für den renommierten Kommunikationsberater Roland Binz war dieser Schritt unabwendbar. «Der Entscheid kommt aber viel zu spät», sagt Binz. Dem Unternehmen und Vasella hätte es von Anfang an klar sein müssen,

welch empörende Wirkung diese Neugigkeit haben wird. Eigentlich sei die Abgangsentschädigung für Vasella gar «nicht kommunizierbar». «Insbesondere in der aktuellen politischen Situation rund um die Abzockerinitiative», sagt Binz. Man hätte deshalb zwingend darauf verzichten müssen – von Anfang an. Kein gutes Haar lässt der Kommunikationsexperte an der Strategie von Vasella: «Zuerst herrschte die totale Intransparenz, danach folgte die übliche Salamiaktik.» Am Anfang wollte Vasella den Betrag spenden, nun folgt der Verzicht. «Dieses häppchenweise Zurückkreben schadet der Glaubwürdigkeit enorm», so Binz.

Novartis will seinen Ruf schützen

Binz ist überzeugt, dass die Auflösung des Vertrages ein «knallhartes wirtschaftliches Kalkül» war. Novartis als Unter-

nehmen versuche nach dem Entrüstungsturm, seine Reputation zu schützen. Der Verwaltungsrat habe eingesehen, dass der Schaden viel höher sei als der Nutzen, welcher der Firma das Konkurrenzverbot für Vasella einbringen würde. «Vasella musste deshalb im Interesse des Konzerns auf die 72 Millionen Franken verzichten», sagt Binz.

Schaden ist angerichtet

Trotz des Verzichts sei der Reputationsschaden aber enorm. «Vasella und Novartis werden an der Generalversammlung vom kommenden Freitag massiv Kritik einstecken müssen», so Binz. Und auch in den kommenden Wochen rund um die Abzockerinitiative dürfte Vasella weiterhin am Pranger stehen. «Die Volksseele wird sich so rasch nicht abkühlen», sagt Binz, «insbesondere weil der Verzicht ohne jeden Hauch von Selbstkritik kommuniziert wurde.»

Das zeigen auch die Reaktionen auf Vasellas Verzicht. Applaus erhält er keinen. Weder von Politikern noch von Unternehmern (siehe auch unten). Der Urheber der Abzockerinitiative, Thomas Minder, setzt derweil ein Fragezeichen hinter Vasellas Ankündigung. «Man

kann nicht auf etwas verzichten, das einem nicht zusteht», sagt er. Er verneige sich hingegen «vor der Empörung im Volk». Auch der Wirtschaftsdachverband Economiesuisse, der trotz einer millionenschweren Kampagne für eine Ablehnung der Initiative auf verlorenem Posten steht, sieht sich zurückversetzt. «Ein sofortiger Verzicht wäre von Vorteil gewesen», sagte Economiesuisse-Direktor Pascal Gentinetta. Dennoch begrüsst Economiesuisse nun den gestrigen Entscheid.

Selbst Bundesrätin Simonetta Sommaruga meldete sich gestern per Statement zu Wort. Sie mag Vasellas Verzicht wenig abgewinnen: «Die späte Einsicht ändert nichts daran, dass der Verwaltungsrat von Novartis diese Vereinbarung von 72 Millionen Franken abgesegnet hatte.» Nach Bekanntwerden der Vereinbarung am Freitagabend hatte sie im Schweizer Fernsehen SRF gesagt, sie sei sprachlos.

Ethos will Décharge erteilen

Immerhin: Die Anlegerschaft Ethos anerkennt die Bemühungen von Novartis. «Der Verwaltungsrat übernimmt seine Verantwortung, was er bisher nicht getan hat», sagte Ethos-Sprecher Chris-

tophe Hans. Bisher hatte Ethos die Verweigerung der Décharge empfohlen, nun soll aber zugestimmt werden.

Damit ist Ethos aber eine Ausnahme. Actares, der zweite Aktionärsvertreter, bleibt kämpferisch. Man bleibe bei der Empfehlung, den Novartis-Verwaltungsrat nicht zu entlasten, so Actares-Geschäftsführer Roby Tschopp. Und auch der Aktionärsvertreter Hans-Jacob Heitz hält seine eingereichte Strafanzeige gegen Vasella aufrecht. Er sehe keinen Anlass, die Strafanzeige gegen Novartis, gegen den Vergütungsausschuss des Verwaltungsrats sowie gegen Vasella zurückzuziehen.

Die Meinungen sind gemacht

Und was bedeutet der Richtungswechsel von Vasella und Novartis für die Abzockerinitiative, über die am 3. März abgestimmt wird? Der Zürcher Politgeograf Michael Hermann geht nicht davon aus, dass dies den Gegnern der Initiative etwas nützen wird: «Viele unentschlossene Wähler haben ihre Meinung nach dem Schlüsselereignis vom letzten Freitag gemacht», sagt Hermann gegenüber «Cash». Das Glas sei bereits zerbrochen und die negative Wirkung zu stark gewesen.

Das sagen Politiker, Unternehmer und Interessenvertreter zu Vasellas Verzicht



«Man kann nicht auf etwas verzichten, das einem nicht zusteht.»

THOMAS MINDER, STÄNDERAT
UND URHEBER DER
ABZOCKERINITIATIVE



«Ein sofortiger Verzicht von Vasella wäre von Vorteil gewesen.»

PASCAL GENTINETTA,
DIREKTOR ECONOMIESUISSE



«Die Sache ist noch nicht erledigt, dazu ist sie zu gravierend.»

HANS-JACOB HEITZ,
ANWALT UND
AKTIONÄRSVERTRETER



«Die späte Einsicht ändert nichts daran, dass Novartis es abgesegnet hatte.»

SIMONETTA SOMMARUGA,
SP-BUNDES RÄTIN



«Ich glaube, Vasella hat aus Selbstkritik reagiert.»

CHRISTOPHE DARBELLAY,
CVP-PRÄSIDENT



«Vasella hat dem Druck der Economiesuisse nachgegeben.»

CHRISTIAN LEVRAT,
SP-PRÄSIDENT



«Der Vorfall wird keinen grossen Einfluss auf die Abstimmung haben.»

TONI BRUNNER,
SVP-PRÄSIDENT



«Der Scherbenhaufen ist angerichtet, das Image von Novartis weltweit beschädigt.»

RUDOLF MEYER, AKTIONÄRS-
VEREINIGUNG ACTARES